

NEUE LITERATUR

Magocsi, Paul Robert: Historical Atlas of East Central Europe. Cartographic design by Geoffrey J. Matthews.

University of Toronto Press, Toronto 1993, 218 S.

Der erste Blick auf Paul Magocsis Historischen Atlas Ostmitteleuropas verblüfft, ist auf dem Umschlag doch eine politische Karte Südosteuropas und Italiens vor dem Ersten Weltkrieg dargestellt. Dabei handelt es sich nicht um ein Versehen des Verlegers, wie aus der Einleitung Magocsis hervorgeht. Als Teil der vielbändigen *History of East Central Europe*, die von dem Verlag der Universität Washington publiziert wird, orientiert sich der Atlas an dessen Ostmitteleuropa-Definition. Diese erscheint ausgesprochen willkürlich: Sie umfaßt das Gebiet zwischen der deutschen und italienischen Sprachgrenze im Westen und der Grenze der Sowjetunion im Osten. Magocsi hat die Unsinnigkeit dieser Definition zu korrigieren versucht, indem er die ostdeutschen sowie die ukrainischen und weißrussischen Gebiete einbezieht. Das Darstellungsgebiet des Atlas erstreckt sich nun auf Ostmittel- und Südosteuropa; eine konsistente historische Erklärung der gewählten Definition bleibt der Herausgeber dem Leser in der Einleitung aber schuldig.

Die Karten illustrieren nicht nur die politische Geschichte der Region, sondern auch die demographische und wirtschaftlich-industrielle Entwicklung; sie nehmen auch die Kirchengeschichte und kulturelle Tendenzen auf. Der Atlas deckt in fünfzig Karten, die von ausführlichen Kommentaren begleitet werden, die Zeit vom 5. Jahrhundert bis zur Gegenwart ab. Im ganzen handelt es sich angesichts der chronologischen und thematischen Breite und der Zuverlässigkeit der Darstellung um ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, das in Zusammenarbeit Magocsis mit einer Reihe von Spezialisten entstanden ist.

Einen historischen Atlas Ostmitteleuropas und Südosteuropas herauszugeben heißt die Büchse der Pandora zu öffnen, sofern es um die Benennung von Orten, Regionen, Gewässern und Gebirgen geht. Magocsi versucht, hier einem festen Schema zu folgen, das aber zu kompliziert und widersprüchlich ist, um zu überzeugen. Wann immer eine englische Form existiert, wird diese gewählt. Sonst gilt bei Städten die sprachliche Form, die der gegenwärtigen politischen Herrschaft entspricht, bei Regionen wiederum verfährt der Autor nach historischen Gesichtspunkten. Eine Reise durch „Ostmitteleuropa um 1480“ führt dementsprechend von „Brunswick“ über „Brandenburg“ mit der „Neumark“ und dem Zusammenfluß von „Oder“ und „Warta“ nach „Royal Prussia“, in das Gebiet des „Teutonic Order“ mit den Städten „Stemark“ (Tannenberg) und „Kaliningrad“. Die Karte der Napoleonischen Feldzüge läßt Schlachten in „Allenstein“, „Eylau“ und „Friedland“ stattfinden, der Friede mit Alexander I. aber wird in „Sovetsk“, besser bekannt als Tilsit, geschlossen. Die Böhmisches Länder werden in dem Atlas etwas stiefmütterlich behandelt, so gibt die

sonst vorzügliche kartographische Darstellung der Gegenreformation für fast alle Jesuitenkollegs in Böhmen und Mähren wie auch für die Slowakei an, deren Gründungsjahr sei unbekannt. Die einzige speziell bohemistische Karte stellt die „Tschechoslowakei im 20. Jahrhundert“ dar; dabei handelt es sich um eine Projektion der Nationalitätenverhältnisse auf die politischen Grenzen von 1918. Sparsamer als sonst kommt die kartographische Darstellung hier mit zwei Farben aus: eine für die „überwiegend tschechischen und slowakischen Gebiete“ und eine für die „nicht überwiegend tschechischen und slowakischen Gebiete“. Dem Nationalitätenproblem der Tschechoslowakei wird die Karte weder im Detail, etwa in bezug auf Sprachinseln oder ethnisch gemischte Industriegebiete, noch „im großen und ganzen“ gerecht. Wenn diese Karte dennoch etwas illustriert, so ist es die Gefahr, durch anschauliche, suggestive Hilfsmittel historische Verhältnisse unzulässig zu reduzieren.